

FELIX SAMUEL PFEFFERKORN

Biographische Skizze

von Dr. Horst G. Ludwig, München



Abb. 1 Felix Pfefferkorn: Selbstbildnis, um 1971

Felix Samuel Pfefferkorn, 1945 in Berlin geboren, ist seit dem 1. Januar 1980 verschollen. Bekannten teilte er Ende 1979 mit, dass er nach Los Angeles fahren wolle, um dort ein neues Leben zu beginnen. Ob er jemals dort angekommen ist, bleibt bis heute ein Geheimnis. Seit dieser Zeit jedenfalls gibt es kein Lebenszeichen mehr von ihm. Auch sonst sind die Fakten über sein relativ kurzes Leben dünn gesät. Freilich hat er ein sehr umfangreiches Werk geschaffen, und das ist es, was im Grunde allein zählt. Biografische Umstände können zwar interpretatorische Hilfen anbieten, sie können aber auch vom eigentlichen Werk ablenken. Doch immerhin gibt es folgende Daten und Fakten.

BERLIN-PARIS-ZÜRICH 1945-1971

Lehr- und Wanderjahre

Pfefferkorns Eltern kamen bei einem Bombenangriff am Ende des Zweiten Weltkrieges in Berlin ums Leben, so dass er ab seiner Geburt als Vollwaise aufwuchs. Freunde seiner Eltern im amerikanischen Sektor der Stadt nahmen sich des Kindes an und kümmerten sich bis zu seinem 10. Lebensjahr um ihn. Aus dieser frühen Kindheitsphase sind zwei Fo-

tos überliefert. Auf dem Foto von 1950 sieht man Felix als Bub von fünf Jahren zusammen mit einer großen Schar weiterer Kinder, die wohl einer Vorstellung



Abb. 2 Felix Pfefferkorn (roter Kreis), Berlin 1950

beiwohnen. Meiner Meinung nach schaut er mehr auf den Fotografen als auf die Szenerie selbst, was ihn von den anderen Kindern abhebt, die fast alle auf die Bühne blicken. Auf einer Fotografie ein Jahr später erkennt man ihn in einem Matrosenanzug zusammen mit zwei Erwachsenen, wohl seine Pflegeeltern, die mit ihrem Wagen beschäftigt sind.



Abb. 3 Felix Pfefferkorn mit seinen Pflegeeltern, Berlin 1951

Bereits mit 14 Jahren konnte der junge Pfefferkorn nach Paris gehen, was ihm durch eine langjährige Freundschaft mit einem G.I. ermöglicht wurde. Die Stadt beeindruckte ihn so tief, dass er seinen Aufenthalt dort verlängerte. Ein Foto, das Pfefferkorn als jungen Mann von knapp zwanzig Jahren zeigt, entstand Anfang der 1960er Jahre. Adrett gekleidet, mit Krawatte, weißem Hemd und Jackett – ähnlich wie seine Begleiter auf dem Foto – strahlt er in die Kamera. In dieser Phase hat er seinen Weg noch nicht gefunden und Welten scheinen ihn von dem späteren Lebensabschnitt zu trennen, der doch schon in wenigen Jahren beginnen sollte.

1960 lernte er in Paris die Chansonsängerin Juliette Gréco kennen. Die 1927 in Montpellier geborene Chansonnière begann nach 1946 ihren künstlerischen Aufstieg in den Kellern von St. Germain-des-Prés und wurde mit Chansons auf Texte von



Abb. 4 Felix Samuel Pfefferkorn, Anfang der 1960er Jahre

Jean-Paul Sartre, Albert Camus u.a. bald zur typischen Vertreterin der Existenzialistengeneration der Nachkriegszeit.



Abb. 5 Juliette Gréco, 1966

in aller Munde war. Sartres großes Werk, das diesen Satz erst ermöglichte war 1943 unter dem Titel „L'Être et le néant“ erschienen, zu deutsch „Das Sein und das Nichts“.

1952 war eine erste deutsche, stark gekürzte Übersetzung erschienen. Dieses Hauptwerk des Franzosen war eines der einflussreichsten Bücher der Nachkriegszeit und motivierte - ob verstanden oder nicht - ganze Generationen. Die radikale Hingabe von Pfefferkorn an das Leben und an die Malerei hat gewiss aus der Frühzeit in Paris ihre Kraft und Sicherheit geschöpft, umrissen in dem Satz des Philosophen:

“Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt.“



Abb. 6 Jean-Paul Sartre, um 1950

Die Malerei in Paris war von der *Ecole de Paris* geprägt, also vereinfacht gesagt, vom Informel oder auch Tachismus, vertreten etwa durch Jean Du-

buffet, Jean Fautrier und George Mathieu. Pfefferkorn hatte in Paris die erste Nah-Begegnung mit Malerei, als er in der Atelierwohnung eines befreundeten Künstlers unterkommen konnte. Die uns überlieferten Anfänge des Künstlers von 1965 und 1966 waren bereits biographisch durch die Eindrücke der informellen Malerei geprägt, die ihre unverkennbare Spur in seinem Frühwerk hinterließ.

1962 kehrte er nach Deutschland zurück und fand in Berlin die seit dem 13. August 1961 gebaute Mauer vor, die den Ost-West-Konflikt in Betongestalt vor Augen rückte. Eine solche Konfrontation mit der politischen Realität entfachte sein kritisches Bewusstsein - bereits in Paris durch die Philosophie des Existentialismus sensibilisiert - und erhöhte seine Fähigkeit zur Analyse und zum politischen Denken, aber auch zur gestalterischen Auseinandersetzung. Doch dies alles war noch untergründig und latent.

So ging Pfefferkorn noch 1962 nach Zürich und lernte dort die Schriftstellerin Clara kennen und verbrachte mit ihr die folgenden Jahre, was ihn auf seinem künstlerischen Weg bestärkte und ihn gewiss auch in die Liebe einführte.



Abb. 7 Felix Pfefferkorn um 1970

1967 befasste er sich sehr intensiv mit Malerei, vernichtete einen Teil seines bisher geschaffenen Oeuvres und versuchte einen Neuanfang. Dazu wollte er

die Karlsruher Akademie besuchen, um professionell in die Kunst eingeführt zu werden und zog daher nach Karlsruhe um. Zu seiner großen Enttäuschung wurde er dort nicht angenommen, was ihn vielleicht mehr verletzte, als er zugeben konnte.

Die Studentenrevolte der Achtundsechziger-Generation mit Rudi Dutschke als ihrem führenden Kopf in Berlin erfasste auch unseren jungen Künstler. Auch er litt an der repressiven Gesellschaft mit ihren Affirmationen, ihren Autoritäten und ihrem Konsumzwang. Auch er wollte sich der kapitalistischen Leistungsgesellschaft verweigern und forderte mehr



Abb. 8 Felix Pfefferkorn (links) mit Michael von Thomaschewski (Mitte) in Holland, undatiert

Demokratie für die Bevölkerung.

Seit Paris und Zürich hatte sich dieses Bewusstsein bei ihm entwickelt. Er lernte Rudi Dutschke kennen und andere Mitglieder der APO. Die Protestbewegung mit ihren neuen Lebensformen zog ihn so an, dass er in eine Kommune zog, Bilder gegen den Krieg in Vietnam und gegen die amerikanische Unterdrückung malte und natürlich auch Drogen nahm. Sein Leben wurde unbeständig und chaotisch. 1969 zog er mit der Kommune nach Heidelberg, danach nach Singen und schließlich nach Konstanz am Bodensee, wo er die Künstlergruppe „Roter Knopf“ mitbegründete. Die Radikalisierung der linken Szene mit der Entstehung der RAF und ihrer Gewalttätigkeit lehnte er ab und nahm zunehmend eine pazifistische Grundhaltung ein, was ihn partiell isolierte.

KONSTANZ 1972-1979

Stabilität und Schaffensrausch

Ein außerordentlicher Glücksfall für ihn war 1972 die beginnende Freundschaft mit dem Galeristen Michael von Thomaschewski in Konstanz, dank derer er



Abb. 9 Einladung der Galerie Belarte in Konstanz zur Ausstellung: „Felix S. Pfefferkorn - Blumenbilder“ 1977

auch seine Drogenabhängigkeit überwinden konnte. Thomaschewski führte zusammen mit Friedrich Mülisch die Galerie „belarte“ in der Konstanzer Münzgasse 19. Im Jahr 1974 war Pfefferkorn so weit stabilisiert, dass er mit der Galerie „belarte“ einen vierjährigen Exklusivvertrag abschließen konnte, der sein materielles Leben absicherte. Jetzt in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre konnten seine großen Bilderzyklen entstehen wie die „Deutschland-Bilder“, seine Bodensee-Landschaften, der Zyklus „Wilde Tiere“, die Zirkusbilder oder seine Liebespaare.

In den Jahren 1976 bis 1978 veranstaltete die Galerie „belarte“ mindestens fünf Einzelausstellungen mit Werken Pfefferkorns, wie die erhaltenen Ausstellungseinladungen belegen. Im April 1977 wurde zu „Blumenbildern“ geladen und im Oktober 1978 zu „Neuen Bildern vom Bodensee“. Es lässt sich daraus ersehen, dass Künstler und Galerist thematische Schwerpunkte setzen, wie sie für die Serien des Malers auch angemessen sind. Das bedeutet, dass er besonders gern ein Sujet umkreiste und es vielfach und immer wieder abwandelte.

Konstanz selbst hatte durchaus eine lebendige Kunstszene. 1974 beispielsweise zeigte der dortige Kunstverein die Ausstellung „Neuer Realismus“ mit

Werken von Joachim Palm und Klaus Vogelgesang. Im Vorwort jenes Kataloges wurde extra darauf hingewiesen, dass sich nach der Dominanz der abstrakten Kunst in den fünfziger und sechziger Jahren eine neue Strömung anbahne, die sich wieder gegenstandsnahe äußere. Eine solche Ausstellung mit diesem neuen realistischen Ansatz weist immerhin darauf hin, dass Pfefferkorn auch in Konstanz mit seinen objektbezogenen Tendenzen nicht isoliert stand, vielmehr damit in eine Zeitströmung gehörte. Diese war in Berlin mit den sog. *Neuen Wilden* voll



Abb. 10 Felix Pfefferkorn (Mitte) bei einer Vernissage der Galerie „belarte“ in Konstanz, 1978

ausgeprägt, also mit Salomé, Reinhard Fetting oder Karl Horst Hödicke, um nur einige herauszugreifen. Bereits 1982 erhielten jene Maler und ihr Umkreis eine Ausstellung im Berliner Gropius-Bau. In diesen Kreis gehört auch Pfefferkorn mit seinem Werk, in dem sich der Hunger nach Bildern neu formuliert. Es ist eine ekstatisch expressive Malerei mit starken Deformationen der Natur und leuchtenden Flächen in einer ausdrucksstarken Grobschrift. Diese hemmungslose Subjektivität der Bilder sprengt die Fesseln einer genormten Ästhetik und ist nur noch mit den „Brücke“-Malern zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland und mit den Fauvisten in Paris zu vergleichen. Von dort hatten die *Neuen Wilden* gewiss auch Manches rezipiert, aber doch vollständig autonom assimiliert und noch radikalisiert.

Pfefferkorn befand sich auf der Höhe seines Schaffens und arbeitete glücklich von Tag zu Tag. Von dieser Zeit der siebziger Jahre zeugen einige Fotos von Urlaubsaufenthalten in Spanien (1975) und Holland sowie aus Konstanz. Bei einer Vernissage 1978 in der



Abb. 11 Pfefferkorn-Retrospektiv-Ausstellung 1997 der Galerie von Abercron, München

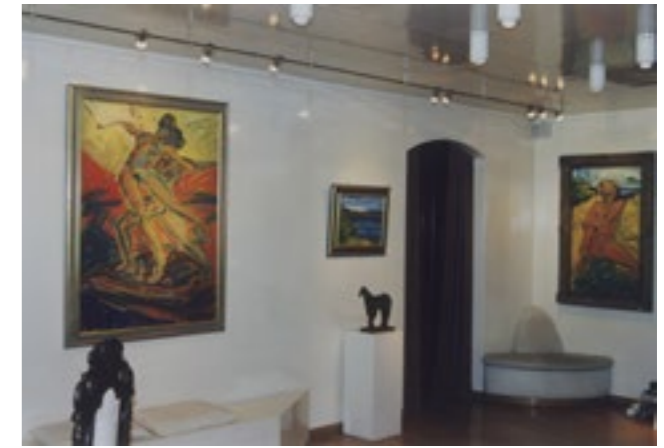


Abb. 12 Ausstellung 1997, Galerie von Abercron München

Galerie „belarte“ sieht man ihn zwischen zwei jungen Frauen. Auffallend ist jetzt der Vollbart, der von seinen langen blonden Haaren umrahmt wird. Er hat den Kopf leicht gesenkt und scheint aufmerksam und doch entspannt - wie in der Meditation - zuzuhören.

Da geschah das Unfassbare, das zur Katastrophe führte. Sein gleichaltriger Freund, Galerist und Beschützer Thomaschewski verstarb im Jahr 1979. Darauf verkaufte Pfefferkorn seinen gesamten Werkbestand an einen Kunsthändler seines Vertrauens, um eine große Reise nach Los Angeles anzutreten. Damit verlässt er das Blickfeld seines Biographen; es gab nie mehr ein Lebenszeichen von ihm.

Zwei Jahrzehnte später, im Jahr 1997, gab es in der Münchner Galerie von Abercron eine große Felix-Samuel Pfefferkorn-Ausstellung (siehe Abbildungen 11 und 12). Seit dieser Zeit wird der Maler einer breiteren Öffentlichkeit mit großer Resonanz bekannt gemacht.